

Quinz, Hannah; Flecker, Jörg

Article

"Marienthal reversed": Wie wirkt eine Arbeitsplatzgarantie für langzeitarbeitslose Menschen im österreichischen Kontext?

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Quinz, Hannah; Flecker, Jörg (2023) : "Marienthal reversed": Wie wirkt eine Arbeitsplatzgarantie für langzeitarbeitslose Menschen im österreichischen Kontext?, *Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)*, ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 49, Iss. 3, pp. 79-104,
<https://doi.org/10.59288/wug493.208>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/333119>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

„Marienthal.reversed“: Wie wirkt eine Arbeitsplatzgarantie für langzeitarbeitslose Menschen im österreichischen Kontext?

*Hannah Quinz, Jörg Flecker**

ZUSAMMENFASSUNG

Derzeit wird das Konzept „Arbeitsplatzgarantie“ international als Instrument im Kampf gegen Langzeitarbeitslosigkeit diskutiert. Eine staatlich geförderte Jobgarantie stellt jenen Menschen einen Arbeitsplatz zur Verfügung, die von Beschäftigung ausgeschlossen bleiben. Das Arbeitsmarktservice Niederösterreich setzt dieses Konzept im „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal“ um. Dieser Beitrag stellt Wirkungen im Hinblick auf latente Erfahrungskategorien von Erwerbsarbeit (Zeitstruktur, soziale Kontakte, soziale Wertschätzung, Tätigkeit, Mitwirken an kollektiven Zielen, Selbstwirksamkeit) dar. Dazu haben wir Teilnehmer:innen des Modellprojekts im Zeitraum von zwei Jahren mehrmals quantitativ und qualitativ befragt. Die Analysen zeigen heterogene Teilnehmer:innen, aber wir stellen insgesamt positive Veränderungen für Zeitstruktur, Aktivitäten und soziale Kontakte fest. Durch den Zugang zu Erwerbsarbeit nimmt das Gefühl sozialer Wertschätzung sowie zu kollektiven Zielen beizutragen zu. Beides kann durch nicht erkennbare Nützlichkeit der Tätigkeiten getrübt werden. Insbesondere die Selbstwirksamkeit nimmt im Zeitverlauf zu. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Konzept der Arbeitsplatzgarantie in Österreich mit positiven Wirkungen für die Teilnehmer:innen umsetzen lässt.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Arbeitsplatzgarantie, Langzeitarbeitslosigkeit, Arbeitsmarktpolitik, Modellprojekt, Österreich

JEL-CODES

J08, Z13

DOI

10.59288/wug493.208

* **Hannah Quinz:** Universität Wien, Institut für Soziologie
Kontakt: hannah.quinz@univie.ac.at
Jörg Flecker: Universität Wien, Institut für Soziologie
Kontakt: joerg.flecker@univie.ac.at

1. Einleitung

Das Konzept der „Arbeitsplatzgarantie“ erhielt in letzter Zeit international immer mehr Aufmerksamkeit als wirksames Mittel im Kampf gegen Langzeitarbeitslosigkeit (OECD 2021; ILO 2021; Tcherneva 2020; Wray et al. 2018). Eine Jobgarantie für langzeiterwerbslose Menschen zielt darauf ab, jenen Menschen Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen, die von Beschäftigung ausgeschlossen bleiben. Der Staat springt mit geförderter Beschäftigung ein, um diese soziale Ausgrenzung zu überwinden und allen Menschen soziale Teilhabe über Erwerbsarbeit zu ermöglichen. Zugleich können damit Bedarfe in der Bevölkerung gedeckt werden, die bisher aus Mangel an Angeboten durch Betriebe, an privater Kaufkraft oder an öffentlichen Mitteln nicht befriedigt wurden.

Das Arbeitsmarktservice Niederösterreich setzt seit dem Jahr 2020 das Konzept der Arbeitsplatzgarantie im „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal“ (MAGMA) um. Im Unterschied zu bisherigen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wird nicht einer ausgewählten Gruppe, sondern allen langzeitbeschäftigungslosen Personen in einer Gemeinde ein Arbeitsplatz für die Dauer von dreieinhalb Jahren angeboten. Dabei wird insgesamt mit einer Gruppe von 150 Personen gerechnet, die im vorgesehenen Zeitraum den Status „langzeitbeschäftigungslos“ erreichen und am Projekt teilnehmen. Darüber hinaus ist das zentrale Ziel nicht vordergründig die Vermittlung in nicht geförderte Beschäftigung, sondern die soziale Einbindung der Teilnehmenden durch sinnvolle und kollektivvertraglich bezahlte Tätigkeiten im Modellprojekt und damit der direkte Schutz vor Langzeitarbeitslosigkeit.

Mit der Studie „Marienthal.reversed“ begleitete das Institut für Soziologie der Universität Wien das Modellprojekt. Ziel dieses Forschungsprojekts im Mixed-Methods-Design war es, im Rahmen einer Lehrforschung am Institut für Soziologie der Universität Wien die Wirkungen der Wiederbeschäftigung durch MAGMA auf die bisher langzeitbeschäftigungslosen Personen über einen Zeitraum von zwei Jahren wissenschaftlich zu untersuchen. Die Ergebnisse zeigen überwiegend positive Effekte der Teilnahme an MAGMA. In diesem Beitrag stellen wir insbesondere die Wirkungen im Hinblick auf die erstmals von Marie Jahoda (1982) erarbeiteten latenten Funktionen der Erwerbsarbeit dar, wie Zeitstruktur, soziale Kontakte, soziale Wertschätzung, Tätigkeit, Teilhabe an der Erreichung kollektiver Ziele und Selbstwirksamkeit. Aus Platzgründen werden wir die Wirkung der Arbeitsplatzgarantie auf die finanzielle und gesundheitliche Situation der Teilnehmer:innen oder die Vermittlung in nicht geförderte Beschäftigung nicht in diesem Beitrag, sondern an anderer Stelle diskutieren.

2. Das Konzept der Arbeitsplatzgarantie

Die aktive Arbeitsmarktpolitik geht in Österreich auf das Jahr 1969 zurück und hat somit eine entsprechend lange Tradition. In den 1980er-Jahren wurden mit der „experimentellen Arbeitsmarktpolitik“ neue Wege beschritten: So wurde beispielsweise mit der „Aktion 8.000“ eine wegweisende Maßnahme der geförderten Beschäftigung ins Leben gerufen (Lechner et

al. 2017). Ihr Ziel war es, „Beschäftigung von längerfristig Arbeitslosen mit der Deckung von Lücken im Angebot an gesellschaftlich nützlichen Leistungen durch gemeinnützige Institutionen [zu] verbinden“ (Bauer 1997). In der jüngeren Vergangenheit knüpfte die Arbeitsmarktpolitik mit der „Aktion 20.000“ daran an, die zum Ziel hatte, zusätzliche Arbeitsplätze für über 50-jährige langzeitarbeitslose Personen bei Bund, Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen zu schaffen (Hausegger/Krüse 2019). Man betrat also kein arbeitsmarktpolitisches Neuland, als man sich in Österreich dem international viel diskutierten Konzept der „Arbeitsplatzgarantie“ annäherte. Dieses knüpft an zahlreiche historische Beispiele für Initiativen an, die eine Erwerbsarbeit für alle, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, sicherstellen wollen. Es soll zugleich ermöglichen, dass Leistungen, die bisher aus Mangel an Angeboten durch Betriebe, an privater Kaufkraft oder an öffentlichen Mitteln nicht erbracht wurden, der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können. Das Prinzip lautet also ähnlich wie damals bei der „Aktion 8.000“: Ein Mangel an Erwerbsmöglichkeit und Arbeit auf der einen Seite und mangelhafte Versorgung auf der anderen Seite werden durch eine arbeitsmarktpolitische Maßnahme zusammengebracht und damit zwei gesellschaftliche Probleme auf einmal gemildert. Neu ist aber, dass durch die Arbeitsplatzgarantie allen langzeitarbeitslosen Personen zum Beispiel einer Gemeinde eine Beschäftigung angeboten wird und die Teilnehmenden für eine Maßnahme geförderter Beschäftigung nicht gezielt ausgewählt werden.

In einem Bericht des Levy Economic Institutes in den USA heißt es zur Arbeitsplatzgarantie optimistisch: „Unemployment, hidden and official, with all of its attendant social harms, is a policy choice. The results in this report lend more weight to the argument that it is a policy choice we need no longer tolerate. True full employment is both achievable and sustainable“ (Wray et al. 2018, 2). Eine Simulationsrechnung des Instituts ergab, dass die Behauptung hoher Kosten einer Arbeitsplatzgarantie für den Staat fehlgeleitet ist: Aufgrund der Einsparungen von staatlichen Transferleistungen, der Vermeidung hoher Folgekosten von Arbeitslosigkeit und Armut sowie der positiven Auswirkungen der Arbeitsplatzgarantie in Form von steigendem Konsum der neuerdings Erwerbstätigen sei die Belastung der Staatskassen mit einem Modell der Arbeitsplatzgarantie sogar kleiner als mit der derzeitigen Arbeitsmarktpolitik bzw. Armutsbekämpfung (Wray et al. 2018, 7). Für Österreich gibt es ebenfalls Simulationsrechnungen einer Arbeitsplatzgarantie für Langzeitarbeitslose. Ergebnisse von Premrov et al. (2022) deuten darauf hin, dass Kosten in der Höhe von einer Milliarde Euro pro Jahr, bei einer Selbstfinanzierungsrate von 69,6 %, entstehen würden und sich das Armutsrisiko deutlich verringern würde. Ähnlich errechnet Haim (2021), dass der Gesamtanteil armutsgefährdeter Personen um 10,8 % auf 29,0 % zurückgehen und die Einkommensungleichheit um 1,5–3,5 % sinken könnte. Mayerhofer (2023) geht davon aus, dass das zusätzliche Einkommen der gefördert Beschäftigten über den Konsum privater Haushalte die Gesamtnachfrage erhöht und eine Arbeitsplatzgarantie in Österreich auch positive makroökonomische Effekte, wie die Steigerung von Produktionswert, Wertschöpfung, Lohnhöhe und zusätzliche nicht geförderte Beschäftigung, zur Folge hätte.

In der Literatur wird die Abgrenzung der Arbeitsplatzgarantie von Workfare (Jessop 1993) betont: Es geht nicht darum, die staatliche Transferleistung in Form des Arbeitslosengeldes

an Arbeitsleistungen zu binden. Vielmehr soll allen langzeitarbeitslosen Personen eine existenzsichernde Beschäftigung geboten werden, etwa indem gesetzliche bzw. kollektivvertragliche Mindestlohnbestimmungen eingehalten werden. Für Österreich entwarfen Tamesberger/Theurl (2019) einen Modellvorschlag für eine Jobgarantie für Langzeitarbeitslose, wobei sie auf das von Wray (1998) entwickelte Konzept des „employer of last resort“ Bezug nehmen: Der Staat stellt als letzte Instanz Arbeitsplätze im öffentlichen Sektor für diejenigen zur Verfügung, die „arbeitswillig und arbeitsfähig“ sind, aber auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Arbeit finden (Tamesberger/Theurl 2019, 478). Ziel des Staates ist dabei, das Versagen des Marktes in der Bereitstellung von notwendigen Arbeitsplätzen auszugleichen. Tamesberger/Theurl (2019) wie auch Picek (2018) sehen für Österreich vor dem Hintergrund des Aussetzens der „Aktion 20.000“ Handlungsbedarf in Bezug auf Langzeitarbeitslosigkeit und bei der Gruppe der älteren Arbeitslosen, bei denen eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt besonders schwierig ist. Mit dem Konzept der Jobgarantie für Langzeitarbeitslose ergebe sich nach Tamesberger/Theurl (2019) eine Annäherung an die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit, wie es in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen verankert ist. Am Beispiel des aktuellen „Modellprojekts Arbeitsplatzgarantie Marienthal“ (siehe Kapitel 3) stellen Kasy/Lehner (2023) bisher einen starken Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit auf kommunaler Ebene und keine Verdrängungseffekte fest. Darüber hinaus zeigen sie positive Antizipationseffekte auf subjektives Wohlbefinden, Status und soziale Teilhabe der zukünftigen Teilnehmer:innen sowie positive Effekte auf das Wohlbefinden der aktuellen Teilnehmer:innen.

3. Das „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal“

Ideen zur Arbeitsplatzgarantie sind vielfältig. Eine Umsetzung durch das Arbeitsmarktservice (AMS) Niederösterreich findet derzeit in der kleinen, aber geschichtsträchtigen Gemeinde Gramatneusiedl mit ihrem Ortsteil Marienthal statt. Im „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal“ – kurz MAGMA – wird allen langzeitbeschäftigungslosen¹ Personen das Angebot einer garantierten Beschäftigung gemacht. Nach einer verpflichtenden Vorbereitungsmaßnahme von acht Wochen, die einer AMS-Schulung entspricht, wird den Teilnehmer:innen ein kollektivvertraglich entlohnter Dienstvertrag² beim Projektträger itworks Personalservice & Beratung gemeinnützige GmbH angeboten. itworks³ ist ein privater gemeinnütziger Träger, der in Österreich verschiedene arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Auftrag des Arbeitsmarktservice umsetzt. Dabei werden die Teilnehmer:innen finanziell im Vergleich zur Erwerbsarbeitslosigkeit nicht schlechtergestellt, und die Unterzeichnung des Dienstvertrages

1 Als langzeitbeschäftigungslos gelten Personen, die über zwölf Monate als arbeitsuchend gemeldet sind, wobei auch AMS-Schulungen mitgezählt werden und Unterbrechungen durch eine Beschäftigung von bis zu 62 Tagen zwar nicht eingerechnet werden, aber nicht zu einem Neubeginn der Zählung führen (<https://www.ams.at/arbeitsmarktdaten-und-medien/arbeitsmarkt-daten-und-arbeitsmarkt-forschung/fachbegriffe>).

2 Es handelt sich um den Kollektivvertrag für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der privaten Bildungseinrichtungen.

3 Siehe <https://www.itworks.co.at/>.

ist freiwillig. Eine Ablehnung des Arbeitsverhältnisses hat finanziell keine negativen Konsequenzen, die Personen bleiben weiterhin beim AMS Niederösterreich als arbeitsuchend gemeldet und erhalten die gewohnte Beratung und Vermittlungsbemühungen.

Anders als viele andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zielt MAGMA nicht in erster Linie auf die Arbeitsmarktintegration ab, sondern soll Langzeitarbeitslosigkeit durch die geförderte Beschäftigung im Projekt unmittelbar beenden. Daher erhalten auch alle Personen, die beim AMS Niederösterreich als langzeitbeschäftigungslos erfasst sind und ihren Hauptwohnsitz in Gramatneusiedl haben, ein Arbeitsplatzangebot. Ohne Einschränkung der Teilnehmer:innenengruppe kann auch kein sogenanntes „Creaming“ erfolgen, also die Bevorzugung jener Teilnehmenden, bei denen man sich eine leichtere Vermittlung in nicht geförderte Beschäftigung erwartet, und der dadurch mögliche Ausschluss besonders vulnerabler Personengruppen von einer Maßnahme. Allerdings beschränkt sich die Möglichkeit zur Projektteilnahme auf jene, die beim AMS als arbeitssuchend gemeldet sind, während die sogenannte „stille Reserve“, also jene Personen, die zwar ohne Arbeitsplatz, aber nicht beim AMS vorgemerkt sind,⁴ nicht berücksichtigt wird. Dennoch sind von MAGMA aufgrund des Konzepts der Arbeitsplatzgarantie mehr Personen erfasst als in ähnlichen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, in denen nicht nur der Status, sondern die AMS-Betreuer:innen individuell über die Zuteilung zu einer Maßnahme bzw. andere Organisationen über Personalaufnahmen in geförderte Beschäftigung entscheiden. Darüber hinaus ist die Dauer der Transitbeschäftigung gegenüber sechs bis max. zwölf Monaten in anderen Maßnahmen wesentlich verlängert. Wie lange die Teilnehmer:innen im Projekt tatsächlich garantiert beschäftigt sein können, hängt von ihrem Eintrittsdatum in das Projekt ab. MAGMA hat im Oktober 2020 begonnen und läuft bis ins Frühjahr 2024. Alle Teilnehmenden können bis zum Ende der Laufzeit im Projekt beschäftigt bleiben, sofern sie nicht in nicht geförderte Beschäftigung umsteigen oder aus anderen Gründen ausscheiden. Sofern das Projekt nicht verlängert wird, werden jene, die zuletzt noch im Projekt beschäftigt sind, voraussichtlich wieder an die zuständige Regionalgeschäftsstelle des AMS Niederösterreich überstellt. Auch wenn die Vermittlung in nicht geförderte Beschäftigung ein Teilziel der Maßnahme ist, steht dieses während der Dauer des Projektes nicht im Vordergrund, sondern es geht vielmehr um die Überwindung der Auswirkungen von Langzeiterwerbslosigkeit und die soziale Teilhabe durch ein öffentlich gefördertes Arbeitsplatzangebot. Gleichzeitig werden die Projektteilnehmer:innen während der gesamten Laufzeit individuell von Projektmitarbeiter:innen betreut und persönlich unterstützt.

Insgesamt haben seit Oktober 2020 103 Personen mit Hauptwohnsitz in Gramatneusiedl den Status „langzeitbeschäftigungslos“ erlangt und sind in weiterer Folge in MAGMA eingetreten (Stand: März 2023). Alle 103 Personen haben an der verpflichtenden achtwöchigen Vorbereitungsmaßnahme teilgenommen. Davon arbeiten 40 Personen als sogenannte Transitarbeitskräfte für itworks in verschiedenen Projekten bei MAGMA, 28 Personen haben einen nicht geförderten Arbeitsplatz anderswo angenommen, fünf Personen sind in Pension, eine Person ist in der Vorbereitungsmaßnahme, und 15 Personen haben das Projekt aus unterschiedlichen

4 Siehe <https://www.statistik.at/statistiken/arbeitsmarkt/arbeitslosigkeit/arbeitswunsch-stille-reserve>.

Gründen (lange Krankenstände, Umzug, Kündigungen, Kinderbetreuung) verlassen. 14 Personen haben nach der Vorbereitungsmaßnahme zu diesem Zeitpunkt noch keinen Vertrag mit *itworks* unterzeichnet.

3.1 „Marienthal.reversed“ – theoretischer Hintergrund der Begleitstudie

Die Begleitforschung verfolgt insofern quasi ein umgekehrtes Forschungsziel als die klassische Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ von Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel (1960 [1933]), als sie die Wirkungen der Arbeitsplatzgarantie für langzeitbeschäftigungslose Menschen und damit den Übergang aus der Langzeitarbeitslosigkeit in eine Beschäftigung untersucht. In der sogenannten „Marienthalstudie“ untersuchten die Forscher:innen erstmals die sozialpsychologischen Auswirkungen von Erwerbsarbeitslosigkeit auf den Menschen. Dabei kamen sie zu der Erkenntnis, dass Erwerbsarbeitslosigkeit anders als erwartet nicht zu politischem Widerstand, sondern zu Resignation und Apathie führt (ebd.). In unserer Studie orientierten wir uns in theoretischer Hinsicht an den latenten sozialpsychologischen Faktoren der Erwerbsarbeit, die Marie Jahoda (1981) feststellte. Sie geht davon aus, dass Erwerbsarbeit neben der materiellen Funktion, den Lebensunterhalt durch das Erwerbseinkommen bestreiten zu können, für Menschen sehr bedeutsame Erfahrungen bietet. So ermöglicht Erwerbsarbeit (1) eine Zeitstruktur, indem sie den Tag in Arbeits- und Freizeit unterteilt, und (2) Aktivität durch regelmäßige Aufgaben in der Erwerbstätigkeit. Erwerbsarbeit ermöglicht (3) auch soziale Kontakte, die über die Familie hinausgehen. In arbeitsteilig organisierten Gesellschaften weist sie (4) sozialen Status zu und ermöglicht soziale Wertschätzung und Anerkennung für Individuen. Zudem bindet sie (5) durch gemeinsame Arbeit Menschen in kollektive Ziele ein. Jahodas Erfahrungskategorien wurden in der sozialwissenschaftlichen Forschung vielfach untersucht und empirisch bestätigt (McKee-Ryan et al. 2005; Paul/Moser 2009; Selenko et al. 2011; Wood/Burchell 2018). Weiterführende Forschung von Zechmann/Paul (2019) zeigt, dass besonders die Beteiligung an kollektiven Zielen eine zentrale Erfahrungskategorie ist, und ergänzt zudem die Bedeutung des (6) subjektiven Kompetenzerlebens, das die Selbstwirksamkeit stärkt. Die Aktualität der latenten Erfahrungskategorien von Erwerbsarbeit wird auch bei Gundert/Pohlan (2022) deutlich. In ihrer Studie stellen sie in latenten Dimensionen negative Auswirkungen im Vergleich zur Zeit der Beschäftigung und im Vergleich mit anderen Beschäftigten fest, die bereits bis zu einem Jahr nach dem Arbeitsplatzverlust eintreten. Wie Jahoda erst später selbst ergänzte, hängen positiv wirkende Erfahrungskategorien auch maßgeblich davon ab, ob die Erwerbsarbeit unter guten oder schlechten Arbeitsbedingungen ausgeführt werden kann (Jahoda 1981 u. 1982).

Ausgehend von den frühen Arbeiten Marie Jahodas und anderen in den 1930er-Jahren, beschäftigt sich die Forschung zu Arbeitslosigkeit mit den negativen Auswirkungen fehlender Erwerbsarbeit auf Individuen (Jahoda 1960 [1933] u. 1982; Paul/Batinic 2010). Das Fehlen der genannten latenten Funktionen wirkt sich negativ auf die psychosoziale Gesundheit und das Wohlbefinden der Betroffenen aus (McKee-Ryan et al. 2005; Zechmann/Paul 2019).

Es war eines der zentralen Ergebnisse der Studie von Jahoda und anderen, dass die Erwerbslosigkeit zu einem *Verlust des Zeiterlebens* führt, wie es von der Erwerbsarbeit etwa durch die Abfolge von Arbeit und Erholung vorgegeben wird. Insbesondere für Männer ist die viele freie Zeit ein „tragisches Geschenk“, die Zeit bleibt unausgefüllt, sie ist „aus den Fugen geraten“ (Jahoda et al. 1960 [1933]). Diese Veränderung des Zeiterlebens wirkt sich negativ auf das Wohlbefinden aus. So zeigen aktuelle Studien, dass erwerbslose Personen mit einem höheren Maß an Zeitstruktur ein höheres Wohlbefinden angeben und in der Regel eine bessere psychische Gesundheit aufweisen als erwerbslose Personen mit einem weniger strukturierten Alltag (McKee-Ryan et al. 2005; van Hove/Lootens 2013; Stöbel-Richter et al. 2020).

Erwerbslosigkeit ist eng verknüpft mit dem *Verlust sozialer Kontakte*, der nicht selten zu Rückzug bis hin zu sozialer Isolation führt (Jahoda 1960 [1933]; Bohnartz/Gröhnke 1997; Ludwig-Mayerhofer 2008). Kontakte zu Freund:innen, Bekannten und anderen Menschen, die für soziale Teilhabe, das psychische Wohlbefinden, aber oft auch als Netzwerk bei der Suche nach einem Arbeitsplatz wichtig sind, gehen verloren.

Soziale Wertschätzung ist als Form der Anerkennung eines Menschen durch andere definiert. Sie wirkt auf die Wahrnehmung des Selbst und auf die Identität von Menschen zurück (Honneth 2003). In arbeitsteilig organisierten Gesellschaften herrscht eine normative Pflicht zur Erwerbsarbeit vor. Menschen erfahren für ihren geleisteten Beitrag in der Erwerbsarbeit soziale Wertschätzung. Erwerbsarbeitslose erfahren diese Anerkennung in der Regel nicht und werden häufig stigmatisiert, d. h. wegen dieses Merkmals der Erwerbslosigkeit gesellschaftlich abgewertet (Honneth 2008).

Unter die latenten Funktionen der *Tätigkeit und Einbindung in kollektive Ziele* kann zunächst die Möglichkeit und Notwendigkeit des Tätigseins in der Erwerbsarbeit gefasst werden, das dem Wohlbefinden zugutekommt. In der Erwerbslosigkeit können solche Gelegenheiten fehlen. Mehr noch ist es wahrscheinlich, dass keine Ziele höherer Ordnung angestrebt und erreicht werden können, die außerhalb der Reichweite eines oder einer Einzelnen liegen. Heute wird ein Großteil der negativen Effekte der Erwerbslosigkeit auf das Fehlen von Möglichkeiten zurückgeführt, mit anderen auf sinnvolle Ziele hinzuarbeiten (Zechmann/Paul 2019).

Als zusätzliche latente Funktion der Erwerbsarbeit schlagen Zechmann/Paul (2019) „Kompetenz“ oder „Kompetenzerleben“ vor, das als erlebte Fähigkeit, auf die eigene Umgebung einzuwirken, und als Möglichkeit, sich so als wirksam zu erfahren, definiert ist. In unserer Studie verwendeten wir dafür das Konzept der *Selbstwirksamkeit*, definiert als Vertrauen, das Menschen bei der Erbringung von Leistungen in sich selbst haben, und als Überzeugung, Herausforderungen meistern zu können (Bandura 1997, 36). Selbstwirksamkeit hängt daher mit Selbstvertrauen zusammen, das wiederum aus dem Erleben von Erfolgen gespeist wird. Erhöhte Selbstwirksamkeit entsteht als Ergebnis von positiv abgeschlossenen Aufgaben. Wenn Menschen Herausforderungen bewältigen, steigt das Selbstvertrauen in die eigene Person und das eigene Können, und künftige Herausforderungen jeglicher Art werden optimistischer eingeschätzt (Hausegger 2012; Einramhof-Florian 2017).

3.2 Methode und Fallauswahl

Die Begleitforschung ist eine Panelstudie im Mixed-Methods-Design. Dabei werden dieselben Teilnehmer:innen mehrmals befragt, und es werden quantitative und qualitative Methoden eingesetzt, um umfassende Erkenntnisse über die Wirkungen der Beschäftigungsgarantie zu gewinnen (Tashakkori et al. 2015, 620). Die Daten der Begleitforschung wurden mit einer Gruppe von Studierenden des Instituts für Soziologie der Universität Wien erhoben. Interviews wurden aufgrund des Paneldesigns nur mit jenen Projektteilnehmer:innen geführt, die mit Projektstart im Oktober 2020 als langzeitbeschäftigungslos registriert waren und daher im Oktober 2020 bzw. Februar 2021 eingetreten sind. Von diesen 42 Personen waren 39 Personen bereit, an einem Fragebogeninterview teilzunehmen. Davon wurden repräsentativ für die Gesamtgruppe 25 Personen nach soziodemografischen Merkmalen und unterschiedlichen Einstellungen zum Projekt bei der ersten quantitativen Befragung für qualitative Interviews ausgewählt. Grundlage der hier vorgestellten Längsschnittanalysen sind jene 25 Personen, die an mindestens zwei Fragebogenerhebungen teilgenommen haben, sowie jene 18 Personen, die zusätzlich an zwei qualitativen Befragungen teilgenommen haben, um vergleichbare Veränderungen im Zeitverlauf darstellen zu können. Unter den 25 Personen, die wir erneut für Interviews gewinnen konnten, arbeiteten bei der dritten Befragung 14 Personen noch im Projekt, sieben haben einen nicht geförderten Arbeitsplatz anderswo angenommen, und vier Personen haben das Projekt aus anderen Gründen (Pension, Krankenstand, Kündigung) verlassen. Nicht mehr teilgenommen haben vor allem jene, die in einem nicht geförderten Arbeitsverhältnis sind, sowie einzelne Personen, die aus oben genannten Gründen nicht mehr im Projekt sind. Zwei Personen im Projekt konnten nicht erneut befragt werden. Hinsichtlich soziodemografischer Merkmale und Einstellung zum Projekt in den ersten Befragungen sind die Personen, die nicht mehr teilgenommen haben, sehr divers. Somit bildet das Sample jener, die mehrmals an Befragungen teilgenommen haben, die Gesamtgruppe gut ab, weshalb wir von keinen Verzerrungen aufgrund der (wenigen) Ausfälle ausgehen. Die Erhebungen fanden jeweils im Abstand von gut einem Jahr statt. Die erste quantitative Befragung wurde jeweils während der verpflichtenden Vorbereitungsmaßnahme noch vor Unterzeichnung des Dienstvertrages durchgeführt, die erste qualitative Befragung zwei Monate nach Unterzeichnung des Dienstvertrages.

Tabelle 1: Anzahl der Befragungsteilnehmer:innen pro Erhebungswelle

	Teilnahme gesamt	Teilnahme qual. Erhebung	Teilnahme quan. Erhebung	Davon zur Zeit der Erhebung im Projekt
Erhebung 1	38	25	38	38 (Vorbereitungsmaßnahme)
Erhebung 2	26	26	26	22
Erhebung 3	25	18	25	14

Die deskriptiven Analysen der quantitativen Erhebungsdaten beziehen für die Vergleiche über die Zeit alle mehrmals Befragten mit ein. Die qualitativen Daten wurden mittels qualita-

tiver Längsschnittanalyse ausgewertet. Dabei werden die Daten sowohl fallübergreifend als auch themen- und zeitübergreifend analysiert (Vogl et al. 2018), weshalb von einer multidimensionalen Analyse gesprochen wird (Lewis 2007). Eine Längsschnittanalyse wird durchgeführt, um die Veränderungsprozesse über einen bestimmten zeitlichen Verlauf zu erarbeiten und diese Veränderungsprozesse zu verstehen (Smith 2003). Diese Form der Analyse benötigt eine schrittweise Vorgehensweise, bei der zunächst einzelne Fälle und Zeitpunkte im Querschnitt analysiert werden. Dabei haben wir uns an dem vorgeschlagenen Kodiervorgehen von Strauss/Corbin (1996) orientiert. Diese Querschnittsanalyse geht dann nach und nach in eine Längsschnittanalyse über, in der die unterschiedlichen Entwicklungen der verschiedenen Fälle zu verschiedenen Themen im Verlauf der Zeit herausgearbeitet werden können.

Der Schwerpunkt der folgenden Darstellung liegt auf den qualitativen Daten und Analysen, die wir eingesetzt haben, um die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Teilnehmenden zu rekonstruieren und ein tieferes Verständnis ihrer subjektiven Sichtweisen zu erlangen. Qualitative Forschung bietet die Möglichkeit, sich in die Perspektive von Betroffenen hineinzuversetzen und diese in ihrem gesellschaftlichen Kontext eingebettet systematisch zu analysieren. Das trägt vor allem dazu bei, die Ambivalenzen und Vielschichtigkeiten menschlichen Handelns besser verstehbar zu machen. Darüber hinaus haben wir standardisierte Fragebögen eingesetzt, um die verschiedenen Dimensionen der Wirkungen des Pilotprojekts im zeitlichen Verlauf zu erfassen. Die deskriptiven quantitativen Daten zeigen die Veränderungen innerhalb der Gruppe der Teilnehmer:innen auf und geben so einen ergänzenden Überblick über die Wirkungen der Maßnahme.

3.3 Beschreibung der Gruppe von Teilnehmer:innen

Da nach dem Konzept der Arbeitsplatzgarantie bei MAGMA allen langzeitbeschäftigungslosen Personen ein Arbeitsplatzangebot gemacht wird und nicht mit Blick auf Vermittlungschancen in nicht geförderte Beschäftigung besonders aussichtsreiche Personen gezielt ausgewählt werden („Creaming“), ist die Gruppe der Teilnehmer:innen sehr heterogen.

Zunächst fällt auf, dass nur wenige Teilnehmer:innen sehr lange Arbeitsloskeitszeiten von fünf Jahren und mehr aufwiesen, bevor sie in das Programm eintraten. Im Gegensatz dazu war eine Mehrheit von 84 % der Teilnehmer:innen weniger als fünf Jahre arbeitslos. Der größte Anteil der Projektteilnehmer:innen war zuletzt vor zwei bis fünf Jahren erwerbstätig (34 %), während 32 % zwischen einem und zwei Jahren ohne Arbeit waren. Sieben Teilnehmer:innen (18,4 %) waren zwischen neun und zwölf Monate lang arbeitslos und lagen damit sogar unter der üblichen Schwelle zur Langzeitarbeitslosigkeit. Aus dieser Verteilung geht hervor, dass nur wenige als arbeitsmarktfremd bezeichnet werden können, während die Hälfte der Teilnehmer:innen nicht länger als zwei Jahre erwerbsarbeitslos war. Vor dem Hintergrund der durch die COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 ausgelösten Arbeitsmarktkrise ist zu berücksichtigen, dass im Untersuchungszeitraum der Wiedereinstieg in Beschäftigung stark erschwert war, was die Zeiten der Arbeitslosigkeit im Allgemeinen verlängerte.

Vor der Erwerbsarbeitslosigkeit übten die Teilnehmer:innen unterschiedlichste Berufe aus – vom Verkäufer bis zur Kellnerin, von der Lageristin bis zum Krankenpfleger. Die Teilnehmer:innen arbeiteten als Verwaltungsassistent:innen, Mechaniker:innen, Gärtner:innen, Reinigungskräfte, Stapelfahrer:innen, in der Müllsortierung, in der Automobilindustrie, in der Versicherungsbranche, und einige waren selbstständig. Eine überraschend große Zahl verfügt über einen Abschluss einer mittleren Berufsausbildung. Während 57 % der MAGMA-Teilnehmer:innen entweder eine Lehre oder eine berufsbildende mittlere Schule angaben, haben weniger als 40 % aller beim regionalen Arbeitsmarktservice (RGS Schwechat) gemeldeten Arbeitsuchenden einen Lehrabschluss. Demgegenüber haben 32 % der Teilnehmer:innen nur die Pflichtschule abgeschlossen. Einige Teilnehmer:innen verfügen sogar über Universitätsabschlüsse.

Was die Nationalität betrifft, so haben 74 % der Teilnehmer:innen die österreichische Staatsbürgerschaft, während die anderen aus acht verschiedenen EU- oder Nicht-EU-Ländern stammen. Insgesamt nehmen etwas mehr Männer als Frauen an MAGMA teil. Die Altersverteilung von 18 bis über 56 Jahren zeigt, dass alle Altersgruppen vertreten sind, auch wenn das höhere Alter häufiger vorkommt. Die Mehrheit der Teilnehmer:innen ist älter als 45 Jahre.

4. Ergebnisse: Wirkungen der geförderten Wiederbeschäftigung

4.1 Zeitstruktur und Aktivitäten

Anders als in der klassischen Marienthal-Studie weisen die MAGMA-Teilnehmer:innen ein recht heterogenes Bild im Hinblick auf Zeitstruktur und Tagesrhythmen auf. Ob die Zeit in der Erwerbsarbeitslosigkeit von den Befragten als „tragisches Geschenk“ (Jahoda et al. 1960 [1933]) wahrgenommen wurde, hing stark mit möglichen und notwendigen alternativen Beschäftigungen zusammen. Einige Frauen, aber auch einzelne Männer, waren in der Erwerbsarbeitslosigkeit mit Care-Arbeiten wie (Enkel-)Kinderbetreuung, Haushalt und Pflegearbeit betraut. Das war für Frauen schon im Marienthal der 1930er-Jahre so. Im Gegensatz dazu ermöglichten es aber auch unterschiedliche private Tätigkeiten, wie Gartenarbeit, Haustierhaltung, Hausbauarbeiten, vereinzelt Nachbarschaftshilfe oder ehrenamtliches Engagement, die Zeitstruktur ohne Erwerbsarbeit aufrechtzuerhalten. Entsprechend hatten gut zwei Drittel der Teilnehmer:innen auch in der Erwerbsarbeitslosigkeit geregelte Tagesabläufe. Teilnehmer:innen mit geregelten Tagesabläufen waren auch in der Erwerbsarbeitslosigkeit regelmäßig aktiv, denn sie gingen verschiedenen Aktivitäten nach. Manche teilten ihre Aktivitäten auch weiterhin bewusst in Wochen- und Wochenendaktivitäten, Arbeits- und Freizeittätigkeiten ein. Der Unterschied lag dann darin, ob es Aktivitäten für sie selber bzw. Erholungsaktivitäten waren oder Aktivitäten, die für andere übernommen wurden, wie Care-Arbeit oder ehrenamtliche Tätigkeiten. Dadurch änderte sich für diese Teilnehmer:innen mit der Projektteilnahme zwar

die Art der Aktivitäten, aber eine Zeitstruktur war im Alltag schon in der Erwerbslosigkeit gegeben.

„Na, mir war nicht fad, weil ich hab an Garten, von dem her, da ist immer Arbeit. Ich helf meinen Kindern aus, die gehen arbeiten. Und da hol ich die Enkelkinder von der Schule ab und vom Kindergarten [...]. Ich war unbezahlt erwerbstätig [...]. Ich hab immer was zu tun g'habt. Ich hab meine Schwiegereltern zu unterstützen. Zum Einkaufen, Arztgehen. Also von dem her, i war ausgebucht. Also mir war ned fad.“

(Isabella Dietl, 5 Erhebung 1, Pos. 193)

Ein Drittel der Befragten erlebte die neue Zeiterfahrung durch die Projektteilnahme hingegen als positive Veränderung. Geregeltere Schlafenszeiten, besserer Schlaf und weniger Langeweile im Alltag waren die vorteilhaften Folgen durch die regelmäßige Beschäftigung bei MAGMA. Sie erzählten, dass sie während der Erwerbsarbeitslosigkeit oft lange wach waren und dadurch sehr unregelmäßige Schlafrhythmen hatten – oder dass sie zwar in der Früh aufstanden, um einen langen Spaziergang mit dem Hund zu machen, aber dann oft nicht wussten, wie sie den Tag weiter verbringen sollten. Manchen fiel es anfangs schwerer, sich an den neuen Rhythmus zu gewöhnen, als anderen. Schließlich waren sie aber dankbar für den positiven Einfluss der neuen Routinen auf den Alltag. Zudem erlebten sie das neue Aktivitätsniveau, das „Gefühl, etwas getan zu haben“, positiv. Wie sich zeigt, gilt das vor allem für jüngere Teilnehmer:innen ohne Betreuungspflichten sowie für einzelne ältere Personen ohne Betreuungspflichten, soziale Kontakte oder alternative Aktivitätsmöglichkeiten.

„Ja, im Endeffekt mir hat es schon was gebracht, weil ich halt diese Routine dann wieder in den Tag bekommen hab, das Aufstehen.“

(Sasha Koller, Erhebung 3, Pos. 18)

„[...] keinen Tagesablauf haben, keine fixe Struktur haben, so solche Leute halt, die was einfach in den Tag leben, so wie ich's getan habe, ja. Das hat halt dann auch aufgehört, wie ich da angefangen hab, dieses: Ich schlaf bis um drei, steh einmal um drei auf, war bis um vier in der Früh munter, weil ich zockt hab, oder war unterwegs mit Freunden.“

(Sasha Koller, Erhebung 3, Pos. 81)

„Es hat mir schon ein bissl g'holfen, wie soll i sagen, ich hab an halbwegs normalen Tagesablauf g'habt. Aber von acht bis eins wieder was tun gehen und machen, da hab ich schon wieder ein bissl reinkommen müssen, also der Rhythmus und so.“

(Christian Brunner, Erhebung 3, Pos. 110)

Wie die Zitate von Sascha Koller und Christian Brunner illustrativ zeigen, deuten vor allem die qualitativen Analysen des Interviewmaterials auf unterschiedliche Veränderungen in Ta-

5 Alle Namen sind Pseudonyme, und persönliche Angaben sind anonymisiert.

gesrhythmus und Zeitstruktur hin. Lange zu schlafen, fehlende Zeitstrukturen oder Untätigkeit sind im öffentlichen Diskurs häufige Vorurteile gegenüber langzeiterwerbsarbeitslosen Personen, die diesen auch bewusst sind. Die qualitativen Daten zeigen starke Bemühungen, sich von diesen Vorurteilen der Untätigkeit zu distanzieren. Daher vermuten wir in der standardisierten Befragung ein sozial erwünschtes Antwortverhalten, wodurch sich schließlich keine Veränderungen der Zeitstruktur abbilden.

Nicht nur durch die Arbeit im Projekt nahmen die Aktivitäten im Leben der Teilnehmer:innen zu. Auch die Freizeitaktivitäten wurden im Projektverlauf mehr und vielfältiger. Das betrifft zunächst die mit Kosten verbundenen Aktivitäten, die für verarmte Personen nun wieder möglich geworden sind. Es wurde aber auch darüber berichtet, dass gesundheitsfördernde oder soziale Aktivitäten seit der Teilnahme an MAGMA häufiger ausgeübt wurden.

4.2 Soziale Kontakte

Wie auch bei der Zeitstruktur war die Ausgangssituation der Teilnehmer:innen im Hinblick auf die sozialen Kontakte zu Projektbeginn unterschiedlich. Dabei sind nahe Familienangehörige für die Teilnehmenden meist der wichtigste Bezugspunkt. Das bleibt auch im Verlauf der Zeit unverändert. Trotz unterschiedlich vieler sozialer Kontakte, die über die Familien hinausgehen, waren die meisten Befragten auch vor MAGMA zufrieden mit ihrem sozialen Umfeld. Einzelne hatten sogar ein sehr ausgeprägtes, nicht ausschließlich privates soziales Netzwerk und hatten Anschluss und Zugehörigkeitsgefühl im Ort nicht verloren. Bei einigen Teilnehmer:innen zeigte sich hingegen, dass sie tatsächlich sozial weitgehend isoliert lebten und keinen sozialen Rückhalt oder Unterstützung hatten.

Im Überblick zeigen die quantitativen Daten zunächst, dass sich für alle Teilnehmer:innen bereits zu Projektbeginn die Anzahl der sozialen Kontakte verändert hat. So hatten durch MAGMA im Vergleich zur Zeit der Erwerbsarbeitslosigkeit nunmehr alle Befragten soziale Kontakte, während vor Projektbeginn einige tatsächlich keine sozialen Kontakte im Alltag hatten. In diesen Fällen kann von sozialer Isolation aufgrund der Erwerbsarbeitslosigkeit gesprochen werden. Neben der Quantität der sozialen Kontakte hat sich ab Beginn des Projekts auch deren Qualität aus Sicht der MAGMA-Teilnehmer:innen zum Positiven entwickelt. 14 von 18 mehrmals Befragten erzählten explizit von diesbezüglichen positiven Erfahrungen seit der Teilnahme am Projekt. Dies ist teils darauf zurückzuführen, dass sich Teilnehmer:innen im Projekt gegenseitig unterstützen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl ausgebildet haben. Manche neu geknüpften Kontakte haben sich mit der Zeit zu privaten Freundschaften entwickelt, wie das folgende Zitat von Anna Neumann exemplarisch zeigt:

„Ja, das sind eigentlich zwei, mit denen ich recht gut bin. Das ist die Johanna und die Theresa. Weiß nicht, ob ihr mit denen auch gesprochen habt. Wir treffen uns auch privat, aber da geht es nicht um die Firma, da geht es um private Sachen, wie es einem geht. Weil die [...] sind alle in meinem Alter, und da trinken wir ein Kaffeetscherl und machen eine Jause, einmal bei der,

einmal bei der, wie es halt geht. Also da ist auch eine Freundschaft entstanden.“
(Anna Neumann, Erhebung 3, Pos. 93)

Die positiven Wirkungen auf diese Dimension beschränken sich nicht auf den Projektzusammenhang von MAGMA, sondern erstrecken sich auch auf das private Umfeld und insbesondere auf die Familie. Die Veränderungen des Alltags, die erfahrene Unterstützung bei der Bewältigung der neuen Herausforderung der Projektteilnahme, aber auch die Möglichkeit, etwas Neues in die Beziehung einzubringen, verbessern aus Sicht von MAGMA-Teilnehmer:innen die Beziehungsqualität in der Familie und im Freundeskreis. Auch die sozialen Beziehungen zu Vorgesetzten und Betreuer:innen werden von den meisten Teilnehmer:innen als positiv erlebt.

Für eine kleine Gruppe von Teilnehmer:innen stellen die neuen sozialen Kontakte im Projekt keine gewichtige Veränderung dar, weil sie ohnehin ein gefestigtes und breites soziales Netz haben. Andererseits nutzen sie diese Kontakte, um Projekte bei MAGMA umsetzen zu können, und bringen dadurch wertvolle Ressourcen ein.

4.3 Soziale Wertschätzung

Im Projektverlauf fühlen sich mehr als zwei Drittel der Teilnehmer:innen zunehmend sozial wertgeschätzt. Schon dass ihnen ein Arbeitsplatz angeboten und ihnen dadurch Zugang zu Beschäftigung ermöglicht wird, erleben die meisten Teilnehmer:innen als Wertschätzung ihrer Person. Das liegt vor allem an den vielen negativen Erfahrungen bei Bewerbungen und dem Gefühl, keine Chance auf eine reguläre Beschäftigung zu haben. Der Statuswechsel durch die Projektteilnahme – die Befragten sind nicht mehr erwerbsarbeitslos, sondern beschäftigt – genügt für einige Teilnehmer:innen bereits, um sich mehr wertgeschätzt zu fühlen, wie das folgende Zitat von Jana Hubner beispielsweise zeigt:

„Es ist was Positives, du fühlst dich wieder wertgeschätzt von der Gesellschaft, weil du ja nicht mehr arbeitslos bist, sondern arbeiten gehst.“
(Jana Hubner, Erhebung 3, Pos. 86)

Für viele ist nicht nur das „Arbeitengehen“ alleine ausschlaggebend, um sich wieder wertgeschätzt zu fühlen. Vielmehr ist es für die Teilnehmer:innen wichtig, dass sie subjektiv sinnvollen und allgemein nützlichen Tätigkeiten nachgehen können. Im Zeitverlauf nimmt das Gefühl der Wertschätzung unter den Teilnehmer:innen zu, da ihr Wissen und ihre Fähigkeiten im Projekt gebraucht und eingesetzt werden. Manche mussten dafür allerdings erst ihre Tätigkeit innerhalb des Projekts wechseln. Durch unterschiedliche Tätigkeiten erleben sie Erfolge und übernehmen Aufgaben, die sowohl im Projekt als auch außerhalb als wertvolle Arbeit anerkannt werden. Das sind beispielsweise jene Tätigkeiten, die bekannten Berufsbildern wie Tischlerei, Wohnungsrenovierungen, Grünraumpflege und Gärtnerei entsprechen und/oder aufgrund von Aufträgen von der Gemeinde, Nachbargemeinden oder Bewohner:innen

in Gramatneusiedl auf teilweise regelmäßige Bestellung ausgeführt werden (Renovierungen, Grünraumpflege, das Upcyclen von Möbeln) oder sogar Auszeichnungen erhalten (Grünraumpflege des Friedhofs im Ort). Für die Teilnehmer:innen ist auch die Sichtbarkeit ihrer Arbeit im Ort Gramatneusiedl von Bedeutung. Wie das untenstehende Zitat von Kurt Hofer beispielsweise zeigt, berichten sie von positiven Rückmeldungen zu ihren Arbeiten im Ort und sehen, dass die Ergebnisse ihrer Arbeit im Ort gebraucht und genutzt werden. Dadurch können sie stolz auf ihre Tätigkeit sein und sich wieder selbstbewusst auf der Straße zeigen. Über eine Person im Ort wird erzählt, diese habe sich früher beim Spaziergehen immer versteckt, und jetzt spazierte sie aufrecht und mit geschwellter Brust durch Gramatneusiedl.

„Dass man nicht unnötig ist und halt meine Fähigkeiten halt auch geschätzt werden. [...] Da haben wir einen Garten gemacht, weil wir die Grünraumpflege machen, da betreuen wir einen Garten. Die war so begeistert, dass wir nächstes Jahr wahrscheinlich ein ganzes Jahr den Garten alle Monate mal betreuen.“

(Kurt Hofer, Erhebung 3, Pos. 24 u. Pos. 76)

Im Gegensatz zum allgemeinen Zugewinn an sozialer Wertschätzung erleben einige Teilnehmer:innen bestimmte angebotene Tätigkeiten auch als Missachtung. Fünf von 24 Teilnehmer:innen sehen ihre Erwartungen an die Arbeitstätigkeit enttäuscht, weil sie ihre höheren Qualifikationen oder langjährigen Arbeitserfahrung nicht einsetzen können. Aufgrund der enttäuschten Erwartungen sieht diese kleine Gruppe von Teilnehmer:innen MAGMA nicht als „richtige Arbeit“, sondern eher als „Arbeitsbeschaffung“ an, die ihren Fähigkeiten und Ambitionen nicht gerecht wird, was sie als mangelnde Wertschätzung wahrnehmen. Gerade anfangs wurde bei Tätigkeiten in der Kreativ- bzw. Textilwerkstatt eine Nähe zu inklusiven Werkstätten für Menschen mit Behinderungen oder zur Beschäftigung von Kindern gesehen. Wie das Zitat von Anna Neumann illustriert, werden die Tätigkeiten dieser Befragten auch von ihrem sozialen Umfeld nicht wertgeschätzt:

„Ja, bei mir in der Familie sehen sie das nicht als Arbeit. Sie sagen immer, ihr bekommt's bezahlt dafür, dass ihr da oben basteln tut's, so auf die Art.“

(Anna Neumann, Erhebung 1, Pos. 206)

Zwei dieser Teilnehmer:innen haben im Projektverlauf ein nicht gefördertes Arbeitsverhältnis anderswo aufgenommen. Die anderen sind freiwillig bei MAGMA geblieben, weil das Projekt für sie immer noch eine willkommene Alternative zur Erwerbsarbeitslosigkeit darstellt.

„Du kannst ja kündigen, aber dann sagst halt, machst den Schmarrn mit [...], weil ich weiß, wie's in der Berufswelt draußen aussieht.“

(Isabella Dietl, Erhebung 3, Pos. 22)

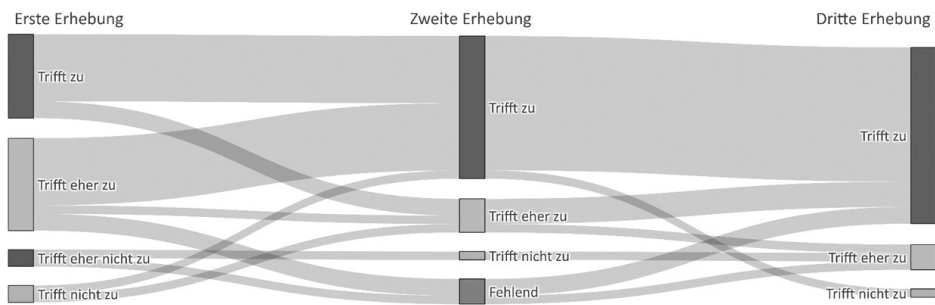
In diesem Zitat von Isabella Dietl zeigt sich auch, dass die Befragten die Projektteilnahme tatsächlich als freiwillig wahrnehmen und die Freiwilligkeit eine wichtige Voraussetzung ist, um eine selbstbestimmte Entscheidung zur Teilnahme zu ermöglichen. So können sich die Teil-

nehmer:innen auf MAGMA einlassen, sich zwischen Alternativen entscheiden und die für sie bessere auswählen, auch wenn sie nicht mit allem zufrieden sind.

Die folgende Abbildung 1 zeigt das zunehmende Gefühl der Wertschätzung im Zeitverlauf zwischen der ersten Erhebung zu Beginn des Projektes und dann jeweils im Jahresvergleich nach einem und dann nach zwei Jahren. Diese Darstellung der deskriptiven Analyse zeigt die Veränderungsbewegungen innerhalb der MAGMA-Teilnehmer:innen. So wird ersichtlich, dass die Gruppe jener Personen, die sich seit der Teilnahme an MAGMA von anderen wertgeschätzt fühlt, im Zeitverlauf immer größer wird. Gleichzeitig gibt es eine Gruppe, bei der Barrieren sozialer Wertschätzung vorhanden sind oder mit der Zeit auftreten und die sich daher trotz der Teilnahme an MAGMA nicht von anderen wertgeschätzt fühlen. Wie die Grafik auch zeigt, ist diese Gruppe so wie auch in den qualitativen Daten vergleichsweise sehr klein.

Abbildung 1: Veränderung des Gefühls der Wertschätzung (N = 25)

Ich fühle mich von anderen wertgeschätzt



Nicht nur die Behandlung und die Tätigkeit der Teilnehmer:innen innerhalb des Projekts, sondern auch die Außenwahrnehmung von MAGMA spielen für die Befragten eine wichtige Rolle. Die Bezugnahme auf die ursprüngliche Marienthal-Studie wird von einigen Teilnehmer:innen kritisiert, weil sie dadurch zu Unrecht mit den damaligen „Arbeitslosen von Marienthal“ gleichgesetzt würden. So fordern sie ein, dass nach außen, insbesondere im Ort und in den Medien, deutlich kommuniziert wird, dass die Teilnehmer:innen nunmehr erwerbstätig sind. So legen sie Wert auf ihren Arbeitsvertrag, das eigene Einkommen, dass sie in Versicherungen einzahlen und dass sie im Projekt auch viel und teilweise schwere Arbeit leisten.

Insgesamt zeigt sich in der Längsschnittanalyse, dass sich die Wahrnehmung von MAGMA im Ort aus Sicht der Teilnehmer:innen mit der Zeit zum Positiven verändert hat. Viele Teilnehmer:innen bekommen positive Rückmeldungen unmittelbar bei ihrer im Ort sichtbaren Arbeit sowie durch die Nachfrage nach den im Projekt durchgeführten Arbeiten und angefertigten Produkten. Auch Nachbargemeinden interessieren sich zunehmend für das Projekt und

wünschen sich Ähnliches in ihren Orten. Im Zeitverlauf werden auch zunehmend Arbeiten der MAGMA-Teilnehmer:innen kostenpflichtig angeboten, um diese dadurch sowohl symbolisch als auch monetär aufzuwerten und anzuerkennen.

„Ja, was ich so mitbekommen habe, ist, dass die Leute das da mehrheitlich positiv bewerten, und von außen ist das anfangs eher schlecht aufgenommen worden, weil keiner genau gewusst hat, was das ist. Da hat es gleich geheißen: ‚Das ist für die ganzen Arbeitslosen, die nichts arbeiten.‘ Was aber ein Blödsinn ist, weil du ja eine Anstellung hast, und dann später hat sich das eigentlich verbessert, soweit ich mitbekommen habe. [...] Jetzt dürfte es überwiegend positiv aufgenommen werden, innen und außen von den Leuten.“

(Christian Brunner, Erhebung 3, Pos. 85)

4.4 Tätigkeit und Eingebundensein in kollektive Ziele

Viele Teilnehmer:innen haben im Projekt die positive Erfahrung gemacht, über ihre Tätigkeit wieder gemeinsam mit anderen in kollektive Ziele eingebunden zu sein. So zeigen die qualitativen Daten, dass die Teilnehmer:innen als positiv erleben, nach längerer Zeit der Erwerbsarbeitslosigkeit wieder eine Aufgabe zu haben oder im Projekt von anderen gebraucht zu werden. Durch die Projektteilnahme und Tätigkeit im Projekt können sie sich erstmals wieder in Bezug zu anderen als wichtig erleben. Das hängt damit zusammen, dass sie in ihrer Tätigkeit gebraucht werden, damit ein bestimmtes Arbeitsziel erreicht werden kann. So bezeichnet beispielsweise Celine Kleister die Werkstatt auf dem Gelände, die als erstes MAGMA-Projekt von den Teilnehmer:innen renoviert und hergerichtet wurde, als „unser Baby“ (Celine Kleister, Erhebung 1, Pos. 51). Die Renovierung der Werkstatt war ein großes gemeinsames Projekt, das notwendig war, damit es Räumlichkeiten für weitere Projekte und Wertstätten im Projekt gibt. Die gemeinsamen Ziele des Projekts werden in den folgenden Zitaten von Emmanuel Blum besonders deutlich:

„Ja, die [Werkstatt] tun wir herrichten. [...] Drei Räume haben wir eh schon fertig. Jetzt machen wir den letzten Raum und einen Aufenthaltsraum für uns haben wir a schon fertig. [...] Da haben wir schon a Kaffeemaschine und alles drin. Sessel haben wir schon drinnen. Die Kästen kommen, ich weiß net, nächsten Monat irgendwann. Jetzt machen wir noch ein Klo für die Frauen, da ham wir grad die Rigipswand aufgestellt. San wir heut fertig g'worden. [...] Mir taugt's. Weil jeden Tag was anders ist, ne.“

(Emmanuel Blum, Erhebung 1, Pos. 53)

Im Zitat wird auch ersichtlich, dass die Tätigkeit für die Teilnehmer:innen wichtig ist. Emmanuel Blum hat Freude an der Arbeit, weil sie sehr abwechslungsreich ist und er jeden Tag etwas anders zu tun hat. Neben der Werkstatt haben einige Teilnehmer:innen beispielsweise auch einen Schauraum in der Hauptstraße gemeinsam eingerichtet, um den Bewohner:innen Graumatneusiedls Informationen und Eindrücke über MAGMA und die Arbeiten zu vermitteln.

Umgekehrt zeigt sich bei einigen Teilnehmer:innen, dass das Fehlen kollektiver Ziele negativ erlebt wird. Für manche ist das Ziel ihrer eigenen Tätigkeit im Projekt nicht erkennbar. Das betraf zu Projektbeginn vor allem Tätigkeiten in der Kreativ- bzw. Textilwerkstatt, als das Ziel der Tätigkeit teilweise unklar blieb. Isabella Dietl war beispielsweise der Meinung, dass die Produkte nicht in dem Ausmaß gebraucht würden und ihre Aufgaben daher nicht zielführend, aber auch nicht abwechslungsreich genug sei:

„[Lacht] Nein, Türkränze, na, i man, das ist auch Geschmackssache. Einer will das, einer will das nicht. Aber ich kann nicht a Produktion fertigmachen, wenn zum Beispiel Ideen, Lavedelsäcke (/) Die hab ich jetzt vor einem Monat gut verkauft, jetzt tu ich's wieder produzieren. I kann ned sogn, in an Monat, dass wir des wieder verkaufen. Ich muss abwechslungsreich sein. I kann ned über Monate des Gleiche machen.“

(Isabella Dietl, Erhebung 1, Pos. 530)

Insgesamt verweisen sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Analysen darauf, dass es für die Teilnehmer:innen wichtig ist, dass sie subjektiv sinnvollen und allgemein nützlichen Tätigkeiten nachgehen können. Das bedeutet zum einen, dass sie für sich selbst subjektiv einen Sinn in der Arbeit erkennen, der sie im Projekt nachgehen. Zum anderen bedeutet es auch, dass sie in ihrer Arbeitstätigkeit einen Nutzen für andere erkennen können. Dieser Nutzen kann sich auf konkrete andere im Projekt, andere Bewohner:innen oder die Gemeinde oder aber auch abstrakter auf einen erkennbaren gesellschaftlichen Nutzen der Arbeit beziehen. Nahezu alle Teilnehmer:innen haben zu Projektbeginn die Erwartung, eine sinnvolle und nützliche Arbeit zu bekommen. Die folgenden Abbildungen 2 und 3 zeigen die Erwartungen (Erhebung 1) und die Einschätzungen (Erhebung 3)⁶ für eine Untergruppe der MAGMA-Teilnehmer:innen (N = 14): Fast alle, die nach zweieinhalb Jahren noch bei MAGMA beschäftigt sind, sehen ihre Arbeit im Projekt als subjektiv sinnvoll an. Alle erkennen in ihrer Tätigkeit einen Nutzen für die Allgemeinheit. Ein kleiner Teil derjenigen, die auch nach zwei Jahren noch einer Tätigkeit bei MAGMA nachgehen, nehmen diese entgegen ihren anfänglichen Erwartungen nicht als sinnvoll wahr.

6 Zwischen Welle 2 und 3 gab es nur geringfügige Veränderungen. Hier interessiert vor allem die Veränderung im Verlauf, wofür der Vergleich zwischen Welle 1 und 3 einen längeren und daher sinnvollen Beobachtungszeitraum ermöglicht. Die Prozentzahlen ergeben in der Abbildung aufgrund der vorgenommenen Rundungen nicht immer exakt 100 %.

Abbildung 2: Sinnvolle Arbeit (N = 14)

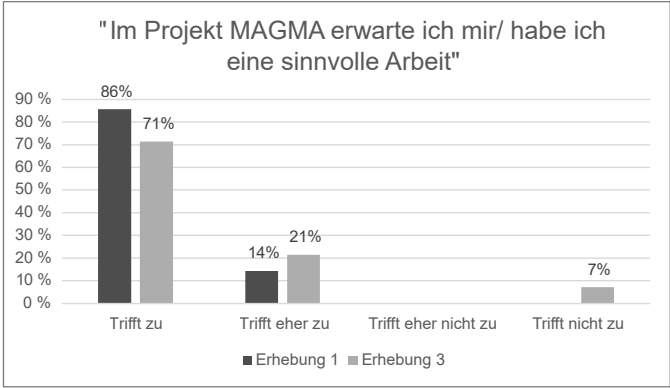
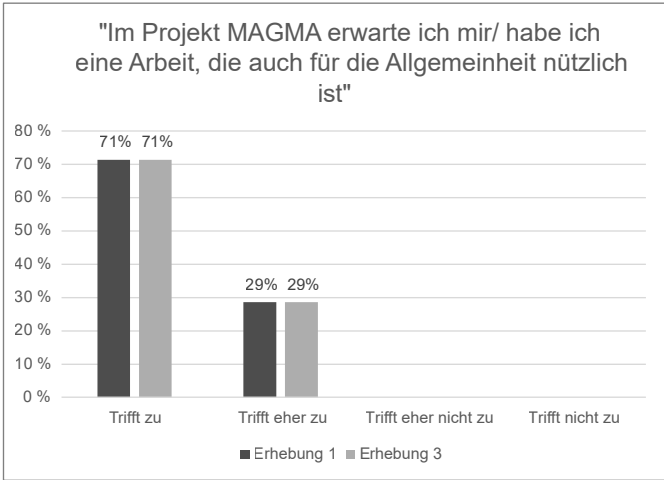


Abbildung 3: Nützliche Arbeit (N = 14)



Diese Abbildungen beziehen sich nur auf diejenigen Teilnehmer:innen, die auch bei der 3. Befragung knapp zweieinhalb Jahre nach Projektbeginn noch bei MAGMA beschäftigt waren. Unter denjenigen, die zu diesem Zeitpunkt bereits in Pension waren, aus anderen Gründen aus dem Projekt ausgeschieden oder in nicht geförderte Beschäftigung gewechselt sind, fällt das Antwortverhalten ähnlich aus, wobei einzelne die Tätigkeit nicht als sinnvoll oder nützlich erlebt haben.

4.5 Selbstwirksamkeit

Die Teilnahme an MAGMA wirkte sich insgesamt positiv auf die Selbstwirksamkeit aus, wobei die Ausgangssituation recht unterschiedlich war. So legen die Analysen nahe, dass die Hälfte der MAGMA-Teilnehmer:innen vor Projektbeginn ein (sehr) niedriges Selbstwertgefühl

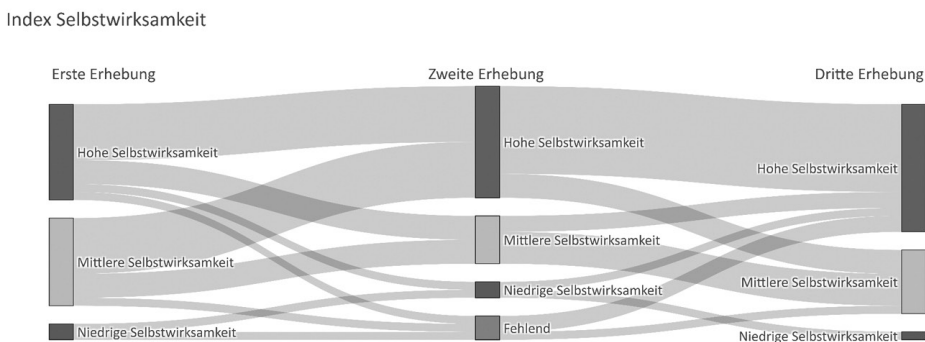
hatte und sich insgesamt sehr hilflos fühlte. Betroffen sind vor allem Teilnehmer:innen mit eher niedrigen Qualifikationen, d. h. mit Pflichtschulabschlüssen oder nicht anerkannten Abschlüssen, diskontinuierlichen Erwerbsverläufen, wiederholten Phasen der Erwerbslosigkeit und kaum sozialer oder familiärer Unterstützung. Auch die Erfahrungen, die diese Teilnehmer:innen vor ihrer Erwerbslosigkeit im Erwerbsleben machten, waren von negativen Erlebnissen geprägt: Arbeit zu schlechten Konditionen im Niedriglohnsektor, unfreiwillig unangemeldete Beschäftigung und Demütigungserfahrungen in der Arbeit selbst. Vor MAGMA hatten sie keine Hoffnung mehr, selbstständig etwas an ihrer prekären Situation ändern zu können. Bei diesen Befragten zeigt sich, dass die Teilnahme an MAGMA zunehmend zu einer Stärkung der Selbstwirksamkeit, also des Gefühls, Herausforderungen selbstständig bewältigen zu können, beigetragen hat. Durch den Zugang zu entlohnter und versicherter Beschäftigung haben sie wieder neue Hoffnung geschöpft, und auch die persönliche Unterstützung durch die Betreuer:innen von itworks hat dazu beigetragen. Einige benötigten diese Hilfe auch über erwerbsarbeitsbezogene Aspekte des Lebens hinaus. Zudem trugen Erfolgserlebnisse zur verbesserten Selbstwirksamkeit bei, und das Selbstwertgefühl wurde gestärkt, weil individuelle Fähigkeiten und Kompetenzen eingesetzt bzw. erlernt werden konnten. So sagte eine Teilnehmerin im Interview stolz, dass sie nicht geglaubt hätte, überhaupt zu der ausgeübten handwerklichen Tätigkeit in der Lage zu sein. Nicht zuletzt half der Austausch mit anderen Personen in gleichen oder ähnlichen Situationen und mit gleichen oder ähnlichen Schwierigkeiten, das Gefühl der Ohnmacht zu überwinden. So konnten 9 von 18 Teilnehmer:innen durch die Teilnahme an MAGMA im Verlauf der Zeit wieder Vertrauen in sich selbst fassen.

Bei der anderen Hälfte der Teilnehmer:innen war bereits vor Projektbeginn eine hohe Selbstwirksamkeit erkennbar. Die Erfahrung der Langzeiterwerbslosigkeit hatte sich folglich nicht erkennbar negativ auf deren Selbstwertgefühl ausgewirkt. In der Regel betrifft das vor allem jene Befragten, die Qualifikationen über den Pflichtschulabschluss hinaus haben, langjährige Berufserfahrung aufweisen und oft im höheren Alter sind. Meist mussten sie in ihrem Leben schon unterschiedliche Herausforderungen bewältigen, von beruflichen Umbrüchen über Unfälle oder Erkrankungen bis hin zu familiären oder finanziellen Schwierigkeiten. Diese Teilnehmer:innen zeichneten sich sowohl bereits in ihrem vorangegangenen Erwerbsverlauf als auch in der Erwerbslosigkeit durch ein selbstwirksames Verhalten aus, das sie ins Projekt mitgebracht haben. Die Befragten sprechen von einer grundsätzlichen Haltung, „sich nicht unterkriegen zu lassen“ oder „es schon zu schaffen“. Die hohe Selbstwirksamkeit hängt meist auch mit einem sozialen oder familiären Netzwerk zusammen, auf das sie sich bei der Bewältigung von Schwierigkeiten stützen und verlassen können. Die Selbstwirksamkeit ist bei dieser Gruppe im Verlauf des Projektes stabil hoch geblieben und hat sich auch für jene Teilnehmer:innen verstärkt, denen der gewünschte Übergang in nicht geförderte Beschäftigung gelungen ist oder die innerhalb von MAGMA Erfolgserlebnisse haben.

Die Darstellung in Abbildung 4 zeigt die Veränderung der wahrgenommenen Selbstwirksamkeit unter den Teilnehmer:innen im Zeitverlauf. Dafür haben wir die Fragestellungen „Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen“, „Ich habe oft die Sorge, dass ich ein Problem nicht lösen kann“ und „Ich schaue optimistisch in die Zukunft“ mithilfe der Durchschnittswerte zu einem

Index zusammengefasst, um einen strukturierten Gesamtüberblick über die Veränderungen zwischen den Erhebungen zu erhalten. Befragte, die im Durchschnitt tendenziell eher „Trifft zu“ bei den positiv formulierten Fragen und „Trifft nicht zu“ bei der negativ formulierten Frage angaben, wurden der Gruppe mit hoher Selbstwirksamkeit zugeordnet. In gleicher Weise wurden die Kategorien der mittleren und niedrigen Selbstwirksamkeit zugewiesen. So gaben Befragte mit niedriger Selbstwirksamkeit im Durchschnitt am häufigsten an, es träfe (eher) nicht zu, dass sie Schwierigkeiten gelassen entgegensehen, und (eher) zu, dass sie oft die Sorge haben, ein Problem nicht lösen zu können. Zu sehen ist, dass es einen großen Teil der Befragten gibt, die in der ersten Erhebung der mittleren Selbstwirksamkeit zuzuordnen waren und die in der zweiten Erhebung eine hohe Selbstwirksamkeit angaben. Gleichzeitig hat sich aber auch die Selbstwirksamkeit von einem Teil der Befragten von einer hohen zu einer mittleren Selbstwirksamkeit zur Erhebung 2 sowie zur Erhebung 3 verringert. Die Mehrheit der Befragten, die in der zweiten Erhebung jedoch eine hohe Selbstwirksamkeit angaben, konnten diese bis zur dritten Erhebung beibehalten.

Abbildung 4: Selbstwirksamkeit (N = 25)



In den quantitativen Daten wird die niedrige Selbstwirksamkeit weniger deutlich, als dies in den qualitativen Analysen der Fall ist. Dennoch zeigt sich insgesamt eine Bewegung hin zu einer zunehmend hohen Selbstwirksamkeit. Die Verschlechterung der Selbstwirksamkeit, die hier in den quantitativen Daten sichtbar wird, lässt sich aus den qualitativen Daten auf externe Ereignisse (Unsicherheit beim Start eines neuen, nicht geförderten Arbeitsverhältnisses, enorme Verschlechterung der gesundheitlichen Situation) zurückführen. Dass in den quantitativen Ergebnissen den Befragten bereits in Erhebung 1 häufig eine hohe Selbstwirksamkeit zugeschrieben wurde und in den qualitativen Ergebnissen nicht, lässt sich methodisch durch die Definition der Schwellenwerte der Selbstwirksamkeitskategorien erklären. Diese vernachlässigbaren Abweichungen stehen der Interpretation nicht entgegen.

5. Zusammenfassung

Das Konzept der Arbeitsplatzgarantie wird international als Mittel zur Überwindung von Langzeitarbeitslosigkeit diskutiert. In diesem Beitrag haben wir dargestellt, wie sich die Teilnahme am „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal“ des AMS Niederösterreich auf die davor langzeitbeschäftigungslosen Personen ausgewirkt hat. Dabei orientierten wir uns an den latenten Funktionen der Erwerbsarbeit nach Marie Jahoda (1960 [1933] u. 1981) sowie Zechmann/Paul (2019) und erfassten damit die Veränderungen durch die Aufnahme einer Beschäftigung. Diese Dimensionen erwiesen sich als relevant, auch wenn gewisse Differenzierungen angezeigt sind.

Die Gruppe der Teilnehmer:innen am Modellprojekt ist sehr heterogen. Das liegt daran, dass alle langzeitbeschäftigungslosen Personen in Gramatneusiedl ein Arbeitsplatzangebot vom Arbeitsmarktservice Niederösterreich erhalten haben und nicht eine bestimmte Gruppe für die Projektteilnahme ausgewählt wurde. Die Unterschiede in Lebensrealitäten, Erleben der Langzeitarbeitslosigkeit und den soziodemografischen Merkmalen finden sich auch im Erleben der latenten Funktionen von Erwerbsarbeit wieder. Für diejenigen, die durch den Jobverlust auch ihre Routinen und in der Erwerbsarbeitslosigkeit das Gefühl für Zeit verloren hatten, wirkte sich die neue Zeitstruktur besonders positiv aus. Neue Tages- und Nachtrhythmen und das verbesserte Zeiterleben helfen den Befragten und tragen zu einem besseren Wohlbefinden bei. Die Tagesstruktur hängt auch mit der Erfahrung zusammen, aktiv tätig zu sein. Wieder etwas zu tun zu haben und im Projekt beschäftigt und damit aktiv zu sein erleben die Befragten positiv. Dem gegenüber hatten andere Teilnehmer:innen auch schon in der Zeit der Erwerbsarbeitslosigkeit strukturierte Tage und Rhythmen und waren aufgrund unterschiedlicher Verpflichtungen viel beschäftigt. Das betrifft vor allem Frauen mit privaten Betreuungs- und Pflegearbeiten, aber auch ältere Teilnehmer:innen, die in ihren alternativen Tätigkeiten von Gartenarbeit bis zu ehrenamtlichen Funktionen Routinen entwickelt hatten. Durch das Projekt haben sich deren Tagesrhythmen und Aktivitäten notwendigerweise verändert, was aber meist nicht negativ, aber von Einzelnen als unvereinbar mit ihren Pflichten erlebt wurde.

Aus der Projektteilnahme ergaben sich für alle Teilnehmer:innen neue soziale Kontakte. Die Mehrheit erlebt die neuen Kontakte als Zugewinn und Bereicherung. Das bezieht sich sowohl auf die anderen Teilnehmer:innen am Projekt als auch auf die Betreuer:innen und Arbeitsanleiter:innen des Projektträgers itworks. Für manche Teilnehmer:innen hat die Projektteilnahme die Qualität von bereits davor bestehenden sozialen Kontakten verbessert, manchen verhalf MAGMA aus der sozialen Isolation während der Erwerbsarbeitslosigkeit. Ein kleinerer Teil war schon vor Projektbeginn sozial gut eingebettet und vernetzt und hat durch MAGMA keine besonderen Veränderungen wahrgenommen. Umgekehrt unterstützten diese sozialen Kontakte im Ort aber das Projekt und brachten hilfreiche Ressourcen ein.

Die meisten Teilnehmer:innen fühlten sich im Verlauf des Projekts zunehmend wertgeschätzt. Schon der Zugang zu Beschäftigung wurde als Wertschätzung erlebt, aber auch subjektiv sinnvolle Tätigkeiten, in denen die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten geschätzt wurden. Wert-

schätzung spielt aber nicht nur innerhalb des Projekts eine Rolle. Für die Teilnehmer:innen ist es sehr wichtig, dass sie von anderen in der Gemeinde als arbeitende Menschen angesehen werden. Aus Sicht der Teilnehmer:innen veränderte sich die Außenwahrnehmung von MAGMA im Zeitverlauf zunehmend zum Positiven. Für eine kleinere Gruppe von Teilnehmer:innen zeigte sich eine Barriere sozialer Wertschätzung darin, dass ihnen aus ihrer Sicht keine sinnvolle Tätigkeit angeboten werden konnte und sie die Arbeit bei MAGMA als Missachtung ihrer Qualifikationen und ihrer früheren Arbeitserfahrung erleben. Da sie dennoch im Projekt bleiben, zeigt sich, dass MAGMA für die Teilnehmer:innen trotzdem eine Verbesserung im Vergleich zu anderen Möglichkeiten darstellt. Damit die Teilnahme eine selbstbestimmte Entscheidung zwischen vorhandenen Alternativen sein kann, ist die Freiwilligkeit besonders wichtig.

Neben der konkreten Tätigkeit erwies sich die Einbindung in kollektive Ziele als wichtige Dimension. Viele erlebten es als sehr positiv, durch die Arbeitstätigkeit mit anderen gemeinsam ein Projekt zu realisieren. Gebraucht zu werden und etwas beitragen zu können, steigerte ihr Wohlbefinden. Dafür war besonders wichtig, dass das Ziel der Tätigkeit für die Teilnehmer:innen klar erkennbar war. Das gelang etwa in der gemeinsamen Renovierung der Werkstatt für das Projekt oder auch bei den für den Ort hergestellten Produkten und Dienstleistungen (Hochbeete, Grünraumpflege und Verschönerung). Umgekehrt hat sich gezeigt, dass Teilnehmer:innen unzufrieden sind, wenn ihnen die Tätigkeit nicht als subjektiv sinnvoll und für andere nützlich erscheint. Bloß irgendwie beschäftigt zu werden, lehnen sie ab.

Besonders wirksam erwies sich das Projekt im Hinblick auf die Selbstwirksamkeit der Teilnehmer:innen, auch wenn diese vor Projektbeginn unterschiedlich hoch gewesen war. Eine zuvor schon hohe Selbstwirksamkeit der Teilnehmer:innen blieb auch im Projektverlauf stabil und verstärkte sich insbesondere bei passenden Tätigkeiten oder durch den Übergang in nicht geförderte Beschäftigung. Jene mit (sehr) niedriger Selbstwirksamkeit profitierten jedoch besonders von der Projektteilnahme. Niedrige Selbstwirksamkeit ist auf besonders negative Erfahrungen in der Erwerbsarbeitslosigkeit und in der Erwerbsbiografie davor zurückzuführen. Die Teilnehmer:innen erleben demnach die neue Chance durch das Arbeitsplatzangebot sehr positiv, aber auch die Unterstützung durch itworks-Mitarbeiter:innen. Insgesamt hat die Selbstwirksamkeit im Projektverlauf zugenommen. Es sind insbesondere die Möglichkeiten, Kompetenzen und Fähigkeiten wieder einzusetzen oder neue zu erlernen, die zu dem Gefühl führen, Herausforderungen selbstständig bewältigen zu können.

Nicht für alle Teilnehmer:innen hat der Verlust des Arbeitsplatzes auch dazu geführt, dass sie der Erfahrungen in den von Jahoda entwickelten Kategorien verlustig gingen. Gerade die Zeitstruktur, Aktivität, Selbstwirksamkeit und soziale Kontakte konnten von einem Teil der Teilnehmer:innen aufgrund ihrer Lebenssituation auch in der Erwerbsarbeitslosigkeit aufrechterhalten werden. Diejenigen, die dies nicht konnten, erlebten die Teilnahme an MAGMA besonders positiv. Dagegen hatten die Erfahrung von Anerkennung und Wertschätzung sowie das Eingebundensein in kollektive Ziele in der Erwerbsarbeitslosigkeit insgesamt einer großen Mehrheit der Befragten gefehlt. Das Ausmaß der Verbesserungen durch die geförderte Be-

schäftigung im „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal“ hängt davon ab, ob die Teilnehmer:innen im Projekt eine subjektiv sinnvolle und nützliche Tätigkeit ausüben können. Folglich führt nicht jede Art von Arbeit notwendigerweise zu einer Verbesserung im Hinblick auf die latenten Funktionen der Erwerbsarbeit. Während sich die Erfahrung von Zeitstruktur, Aktivität und sozialen Kontakten jedenfalls verändert, hängen Anerkennung, kollektive Ziele und Selbstwirksamkeit von der konkreten Arbeitstätigkeit selbst ab.

Diese Wirkungen des Modellprojekts unterscheiden es nicht notwendigerweise von anderer geförderter Beschäftigung. So attestierten die Teilnehmer:innen der „Aktion 20.000“ dieser auch mehrheitlich, zu einem Zugewinn an erfahrener Wertschätzung und sozialen Kontakten beigetragen zu haben (Hausegger/Krüse 2019). Auch Untersuchungen in Deutschland zeigen positive Wirkungen und verbesserte Inklusionserfahrungen durch geförderte Beschäftigung (Kupka et al. 2018; Aurich-Berheide et al. 2020), wenn diese das Erleben von Autonomie, nützlichen Tätigkeiten und Anerkennung ermöglicht (Ramos Lobato 2017). Mit der Umsetzung des Konzepts der Arbeitsplatzgarantie ist jedoch verbunden, dass allen Langzeitarbeitslosen eine Beschäftigung und damit die Chance solcher Wirkungen geboten wird, wodurch gerade jene, die den größten Bedarf haben, jedenfalls einbezogen werden. Gleichzeitig profitieren die Teilnehmer:innen aufgrund ihrer Vielfalt im Projekt voneinander, die erst das breite Angebot der Arbeitsplatzgarantie ermöglicht. Für das Modellprojekt gilt freilich die Einschränkung, dass es sich nur an die beim AMS als arbeitsuchend Gemeldeten richtete.

Insgesamt zeigte die Analyse, dass sich das Konzept der Arbeitsplatzgarantie im österreichischen Kontext mit überwiegend positiven Wirkungen für deren Teilnehmer:innen umsetzen lässt. Bei der gegebenen Vielfalt der Gruppe der Teilnehmer:innen allen immer adäquate Tätigkeiten anbieten zu können, stellt eine der größten Herausforderungen der Umsetzung einer Arbeitsplatzgarantie dar.

DANKSAGUNG

Wir bedanken uns bei zwei anonymen Gutachter:innen für konstruktive Kritik und hilfreiche Kommentare zu diesem Beitrag, bei allen Studierenden der Universität Wien, die an der Erhebung und Auswertung mitgewirkt haben, und beim AMS Niederösterreich für die Kooperation.

LITERATUR

Aurich-Berheide, Patrizia/Brussig, Martin/Gabler, Andrea/Ivanov, Boris/Kirsch, Johannes/Kotlenga, Sandra/Langer, Philipp/Nägele, Barbara/Pagels, Nils/Pfeiffer, Friedhelm/Pohlan, Laura (2020). Öffentlich geförderte Beschäftigung zur Förderung der Teilhabe von Langzeitarbeitslosen. ZEW policy brief, No. 4/2020. Mannheim, ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.

Bandura, Albert (1997). Self-efficacy. The exercise of control. New York, W.H. Freeman.

Bauer, Dietmar (1997). Die initiiierende und innovative Aktion 8000. Evaluation eines Förderansatzes der Experimentellen Arbeitsmarktpolitik. Konzept und Zwischenbericht. Linz.

Bongartz, Thomas/Gröhnke, Klaus (1997). Soziale Isolation bei Langzeitarbeitslosen? Eine netzwerk-analytische Betrachtung. In: Gabriele Klein/Hermann Strasser (Hg.). *Schwer vermittelbar*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 197–219.

Einramhof-Florian, Helene (2017). *Die Arbeitszufriedenheit der Generation Y*. Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden.

Gundert, Stefanie/Pohlan, Laura (2022). Materielle und soziale Teilhabe: Mit dem Arbeitsplatz kann man mehr verlieren als nur den Job. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.48720/IAB.KB.2202> (abgerufen am 13.09.2023).

Haim, Daniel (2021). A Job Guarantee Proposal for Austria: Public Policy for Full Employment and the Reduction of Poverty and Inequality. Master's thesis, Levy Economics Institute of Bard College, Annandale-on-Hudson, NY. Online verfügbar unter https://digitalcommons.bard.edu/levy_ms/32/ (abgerufen am 13.09.2023).

Hausegger, Trude (2012). *Arbeitsmarktbezogene Diagnostik und Wirkungsorientierung*. Köln, Bohlau Verlag.

Hausegger, Trude/Krüse, Tobias (2019). Evaluation der Aktion 20.000. Endbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. Wien, prospect Reseach and Solution.

Honneth, Axel (2003). Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Mit einem neuen Nachwort. 30. Aufl. Frankfurt, Suhrkamp.

Honneth, Axel (2008). Arbeit und Anerkennung. Versuch einer Neubestimmung. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 56 (3/2008). Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1524/dzph.2008.0026> (abgerufen am 13.09.2023).

ILO (2021). Public Employment Initiatives and the COVID-19 crisis. Technical report. Geneva, International Labour Organization (ILO).

Jahoda, Marie (1981). Work, employment, and unemployment: Values, theories, and approaches in social research. *American Psychologist* 36 (2), 184–191. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1037/0003-066X.36.2.184> (abgerufen am 13.09.2023).

Jahoda, Marie (1982). *Employment and unemployment. A social-psycholog. analysis*. Cambridge, Cambridge University Press.

Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul Felix/Zeisel, Hans (1960 [1933]). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie*. 2. Aufl. Allensbach, Verlag für Demoskopie.

Jessop, Bob (1993). Towards a Schumpeterian Workfare State? Preliminary Remarks on Post-Fordist Political Economy. *Studies in Political Economy* 40 (1), 7–39. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1080/19187033.1993.11675409> (abgerufen am 13.09.2023).

Kasy, Maximilian/Lehner, Lukas (2023). Employing the Unemployed of Marienthal: Evaluation of a Guaranteed Job Program. IZA Discussion Paper No. 16088. Online verfügbar unter <https://ssrn.com/abstract=4428264> oder <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4428264> (abgerufen am 13.09.2023).

Kupka, Peter/Promberger, Markus/Lietzmann, Torsten/Ramos Lobato, Philipp (2018). *Sicherung sozialer Teilhabe für Langzeitarbeitslose*. Nürnberg, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit.

Lechner, Ferdinand/Reiter, Walter/Wetzel, Petra/Willsberger Barbara (2017). Die experimentelle Arbeitsmarktpolitik der 1980er- und 1990er-Jahre in Österreich: Rückschlüsse und Perspektiven für Gegenwart und Zukunft der aktiven Arbeitsmarktpolitik. AMS report, No. 122. Wien, Arbeitsmarktser-vice Österreich (AMS).

Lewis, Jane (2007). Analysing Qualitative Longitudinal Research in Evaluations. *Social Policy and Society* 6 (4), 545–556. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1017/S1474746407003880> (abgerufen am 13.09.2023).

Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2008). Arbeitslosigkeit und sozialer Ausschluss. In: Roland Anhorn/Frank Bettinger/Johannes Stehr (Hg.). *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 219–235.

Mayerhofer, Max (2023). Simulating the Economic Effects of an Employer of Last Resort Program for Austria. *Wirtschaft und Gesellschaft* 49 (2), 103–123. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.59288/wug492.180> (abgerufen am 13.09.2023).

McKee-Ryan, Frances/Song, Zhaoli/Wanberg, Connie R./Kinicki, Angelo J. (2005). Psychological and Physical Well-Being During Unemployment: A Meta-Analytic Study. *Journal of Applied Psychology* 90 (1), 53–76. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1037/0021-9010.90.1.53> (abgerufen am 13.09.2023).

OECD (2021). Building Inclusive Labour Markets: Active Labour Market Policies for the Most Vulnerable Groups. OECD Policy Responses to Coronavirus (COVID-19). Paris, OECD.

Paul, Karsten I./Batinic, Bernad (2010). The need for work: Jahoda's latent functions of employment in a representative sample of the German population. *Journal of Organizational Behavior* 31 (1), 45–64. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1002/job.622> (abgerufen am 13.09.2023).

Paul, Karsten I./Moser, Klaus (2009). Unemployment impairs mental health: Meta-analyses. *Journal of Vocational Behavior* 74 (3), 264–282. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2009.01.001> (abgerufen am 13.09.2023).

Picek, Oliver (2018). Eine Jobgarantie für Österreichs Langzeitarbeitslose. Online verfügbar unter <http://oliverpicek.com/wp-content/uploads/2019/01/ELRAustria.pdf> (abgerufen am 13.07.2023).

Premrov, Tamara/Geyer, Leonard/Prinz, Nicolas (2022). Arbeit für alle? Kosten und Verteilungswirkung einer Jobgarantie für Langzeitbeschäftigungslose in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 48 (1), 59–82.

Ramos Lobato, Philipp (2017). Geförderte Beschäftigung für Langzeitarbeitslose. Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden.

Schweiger, Gottfried (2011). Anerkennung und Arbeitslosigkeit. Meta: Research in Hermeneutics, Phenomenology and Practical Philosophy 3 (2), 291–310.

Selenko, Eva/Batinic, Bernad/Paul, Karsten (2011). Does latent deprivation lead to psychological distress? Investigating Jahoda's model in a four-wave study. *Journal of Occupational and Organizational Psychology* 84 (4), 723–740. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1348/096317910X519360> (abgerufen am 13.09.2023).

Smith, Noel (2003). Cross-sectional profiling and longitudinal analysis: Research notes on analysis in the longitudinal qualitative study 'Negotiating Transitions to Citizenship'. *International Journal of Social Research Methodology* 6 (3), 273–277. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1080/1364557032000091888> (abgerufen am 13.09.2023).

Stöbel-Richter, Yve/Erlen, Kilian/Vellema, Detje/Zenger, Markus/Brähler, Elmar/Berth, Hendrik (2020). Selbstsorge als Weg aus der Arbeitslosigkeit. In: Hendrik Berth/Elmar Brähler/Markus Zenger et al. (Hg.). 30 Jahre ostdeutsche Transformation. Psychosozial-Verlag, 157–196.

Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim, Beltz, Psychologie-Verlag-Union.

Tashakkori, Abbas/Teddlie, Charles/Johnson, Burke (2015). Mixed Methods. In: *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*. Elsevier, 618–623. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-097086-8.10550-1> (abgerufen am 13.09.2023).

Tamesberger, Dennis/Theurl, Simon (2019). Vorschlag für eine Jobgarantie für Langzeitarbeitslose in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 45 (4), 471–495.

Tcherneva, Pavlina (2020). A case for a Job Guarantee. Cambridge, Polity Press.

van Hove, Greet/Lootens, Hanne (2013). Coping with unemployment: Personality, role demands, and time structure. *Journal of Vocational Behavior* 82 (2), 85–95. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2013.01.004> (abgerufen am 13.09.2023).

Vogl, Susanne/Zartler, Ulrike/Schmidt, Eva-Maria/Rieder, Irene (2018). Developing an analytical framework for multiple perspective, qualitative longitudinal interviews (MPQLI). *International Journal of Social Research Methodology* 21 (2), 177–190. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1080/13645579.2017.1345149> (abgerufen am 13.09.2023).

Wood, Alex J./Burchell, Brendan (2018). Unemployment and Well-Being. In: Alan Lewis (Hg.). The Cambridge Handbook of Psychology and Economic Behaviour. New York, Cambridge University Press, 234–259.

Wray, L. Randall (1998). Government as Employer of Last Resort: Full Employment Without Inflation. SSRN Electronic Journal. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.2139/ssrn.7494> (abgerufen am 13.09.2023).

Wray, L. R./Dantas, F./Fullwiler, S./Tcherneva, P. R./Kelton, S. A. (2018). Public Service Employment: A Path to Full Employment. Annandale-on-Hudson, NY, Levy Economics Institute.

Zechmann, Andrea/Paul, Karsten Ingmar (2019). Why do individuals suffer during unemployment? Analyzing the role of deprived psychological needs in a six-wave longitudinal study. *Journal of Occupational Health Psychology* 24 (6), 641–661. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1037/ocp0000154> (abgerufen am 13.09.2023).